

Weseker Heimatblätter

Nr. 5 - September 1978

Heimathaus Weseke

Am 23. September 1978 wird das Heimathaus Weseke seiner Bestimmung übergeben und am 24. September 1978 ganz-tägig für die gesamte Bevölkerung zur Besichtigung freigegeben. Es ist ein freudiger Anlaß für den Weseker Heimatverein und sicherlich ein Grund, denen ein Dankeschön zu sagen, die an der Erstellung dieses Heimathauses mitgewirkt haben. Wir geben hier einen kurzen Aufriß über die Entstehungsgeschichte, einen fachlichen und heimatgeschichtlichen Beitrag bringen wir aus Platzgründen in der nächsten Ausgabe der „Weseker Heimatblätter“.

Am 18. 7. 77 kam in einem Thekengespräch bei Enning von unserem Heimatfreund Bernhard Langela der „heiße“ Tip, daß das alte Fachwerkhaus bei Meis im Kirchspiel 83 einem Neubau weichen müsse. Nach einigen Vorgesprächen wurde bereits am 21. 7. 77 vom Weseker Heimatverein ein Antrag an die Stadt Borken auf Erwerb dieses Fachwerkhauses gestellt. Dann ging es Schlag auf Schlag. Am 28. 7. 77 wurde eine Ortsbesichtigung angesetzt und nach überzeugenden fachlichen Erläuterungen durch Heinrich Niehaus, den wir als Fachmann neben Albert Wendholt hinzugezogen hatten, ein erster Kostenplan aufgestellt. Am 22. 9. 77 fand an Ort und Stelle eine Begutachtung durch den Landeskonservator Prof. Dr. Ellger statt, der das Objekt als förderungswürdig anerkannte und einen für solche Zwecke sehr hohen Betrag von 15 000 DM zur Verfügung stellte, was die Stadt Borken veranlaßte, ebenfalls einen Erstbetrag von 15 000 DM für Materialkosten zu bewilligen. Seitens des Liegenschaftsamtes wurde am 5. Oktober 1977 ein Kaufvertrag abgeschlossen und dieses Fachwerkhaus einschließlich 1 Webstuhl, 1 Futterrog (Sandstein), 1 Spindel, 1 Brachpflug mit Untergestell, 2 Kornsicheln, 1 Tragsattel, 1 Egge, 2 Wagenschlegel, 1 Wagenrad und div. Eichenbretter für 3 000 DM erworben, die in der Erstbewilligung lagen. Der Heimatverein hatte sich verpflichtet, die Abbruch- und Aufbauarbeiten in Eigenleistung zu erbringen, das heißt für die, die durch „ihrer Hände Fleiß“ (dort liegt meistens die positive Leistung) mitwirkten, einen völlig unentgeltlichen Einsatz zum Wohle der Allgemeinheit, und das ausschließlich in den Abendstunden. Inzwischen war der Bauplan genehmigt und das stadteigene Grundstück in der Hans-Sachs-Straße zur Verfügung gestellt. Nachträglich wurden weitere 16 000 DM bewilligt, so daß die Gesamtfinanzierung evtl. 46 000 DM betragen wird, eine Sum-

me, die angesichts des geschaffenen Nutzwertes ganz sicher vertretbar ist.

Dann hatte die Arbeitsgruppe des Heimatvereins unter der Leitung der Heimatfreunde Bernhard Langela und Josef Schmidt die Initiative und was sie in über 1500 unentgeltlichen Arbeitsstunden geleistet hat, ist heute sichtbar. Mit welcher Begeisterung hier organisiert, improvisiert und fachlich praktiziert wurde, kann nur Vorbild sein für manche „Bürgerinitiativen“, die nicht immer frei sind von Eigennutz und persönlicher Profilierungssucht. In der Arbeit für das Weseker Heimathaus kam hohes fachliches Können und manche Begabung zum Vorschein, was begeistern mußte. Wir kommen darauf in der nächsten Ausgabe noch zurück.

Heute gilt es Dankeschön zu sagen der Stadtverwaltung für die schnelle Bearbeitung, insbesondere dem Bauamt und dem Liegenschaftsamts für die ausgezeichnete Zusammenarbeit, dem Ausschuß für die Bewilligung der Mittel und den Gärtnern des Stadtbauamtes für die Mithilfe bei der äußeren Gestaltung.

Ein besonderes Dankeschön gilt den Mitarbeitern in der Arbeitsgruppe des Heimatvereins Bernhard Langela, Josef Schmidt, August Schmidt, Heinrich Langela, Theo Nienhaus, Josef Nienhaus, Theo Sundrum, Anton Rottstegge, Walter Wendholt, Walter Döking, Viktor Tubes und Ewald Busskamp. Eingeschlossen sind hier die Ehefrauen der genannten Heimatfreunde, die manchen „vermasselten“ Feierabend und manche häusliche Mehrarbeit auf sich nehmen mußten und die nebenbei auch noch für das Heimathaus die Gardinen nähten und Putzarbeiten übernahmen.

Auch gilt Dankeschön zu sagen der Familie Büning für die kostenlose Zurverfügungstellung des Tiefladers und sonstiger Geräte, der Familie Schulze Beiering ebenso für die freiwillige Unterstützung durch Bagger usw., die Josef Terhechte unentgeltlich bediente.

Ein Dankeschön zuletzt aber auch den Geschäftsleuten und Heimatfreunden, die durch Ratschläge und Spenden diese Arbeit unterstützten. Es ist nicht möglich, alle einzeln zu nennen.

Wir wünschen uns nun, daß sich für das Weseker Heimathaus die Aussage erfüllen möge, die Heinrich Niehaus bei der angesprochenen Ortsbesichtigung tat: „Datt Hus steht all öwwer 200 Jahr un datt steht noch wall 200 Jahr“.

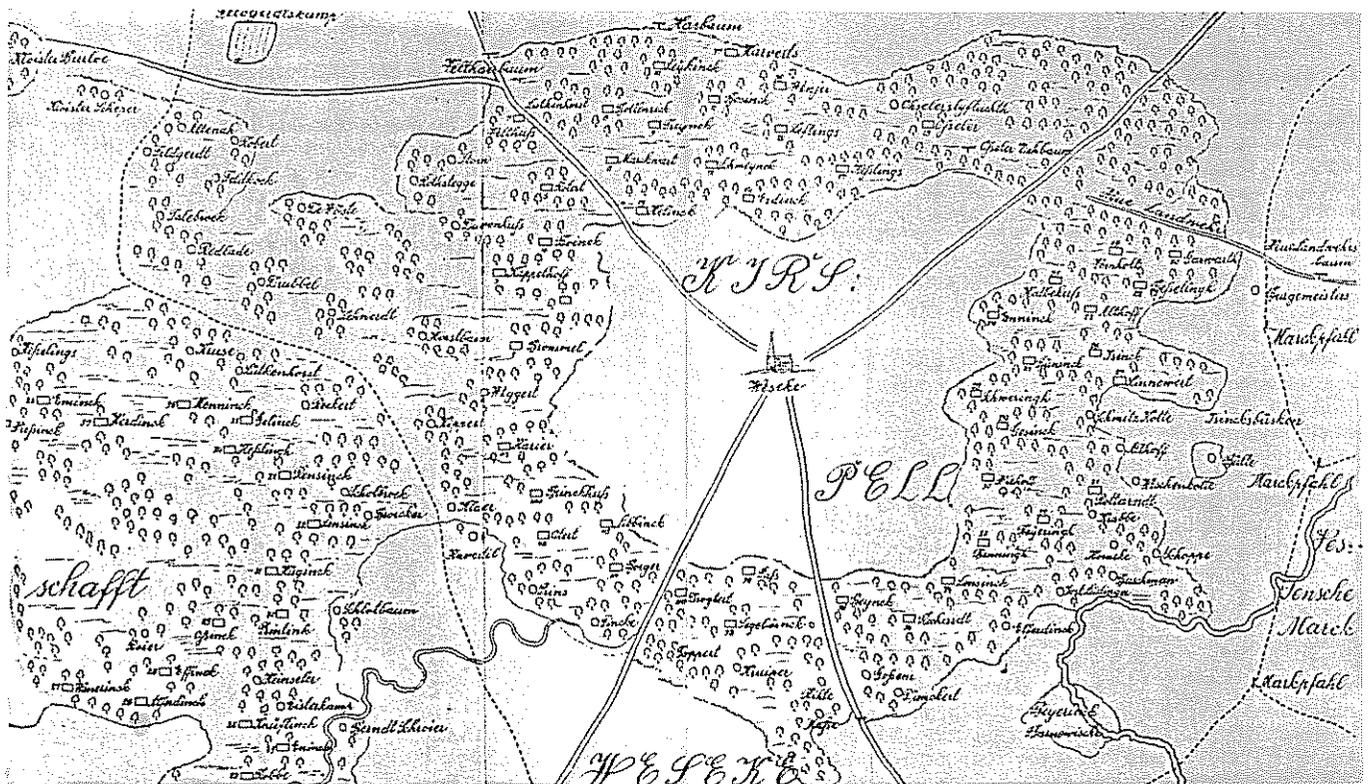
Aus der Weseker Heimatgeschichte

In der Ausgabe 4 der „Weseker Heimatblätter“ berichteten wir über einen „Schnatzug oder Umgang der Grenzen der Freigrafschaft Gemen“ aus einer Urkunde aus dem Jahre 1537. Wir können hierzu heute nachstehende Karte aus den Jahren um 1700 veröffentlichen, in der noch die Markenbegrenzungen Kloster Burloe, Velthuser Harenbaum, Ohseler Eschbaum, Markpfahl und Beyerinck Bernewische verzeichnet sind. Auffallend zwischen dieser Karte um 1700 und diesem Schnatzug aus dem Jahre 1537 ist die Landerweiterung zugunsten der Freigrafschaft Gemen, denn aus der Urkunde geht hervor, daß der Hof Osseler im Jahre 1537 noch nicht zur Freigrafschaft Gemen gehörte, wenn dort geschrieben wird: „... von dar ahn Osselers Veltbaum beneffens Osselers Hus, gen dat Hus up de linker Hand“, von Burlo komend ging also die Grenze rechts an Osseler vorbei, während auf der Karte um 1700 Ohseler und Ohseler Eschbaum deutlich zur Freigrafschaft Gemen verzeichnet ist. Es muß also zwischen diesen Daten eine Grenzbewegung zuungunsten der Freigrafschaft Lohn stattgefunden haben, die wir vielleicht später noch genauer definieren können. Wenn wir jedenfalls von einer unruhigen nördlichen Weseker Grenze sprechen, so ist das nicht unbegründet und wir wollen nachstehend auch noch etwas näher darauf eingehen. Der Hof Osseler, heute Böcker-Osseler genannt, hat hier eine zeit-

geschichtliche Bedeutung. Die erste Urkunde mit der Nennung des Namens Osseler stammt aus dem Jahre 1278 und hat einen so unmittelbaren Zusammenhang mit der Freigrafschaft Lohn, daß wir nicht umhin können, uns hier etwas damit zu befassen. Gegen die von dem Kölner Kurfürsten angestrebte Erneuerung des Herzogtums Westfalen hatten sich durch Verbundbrief vom 7. April 1277 der Bischof Simon von Paderborn und der Landgraf von Hessen mit den Grafen von Jülich, Berg, Arnsberg, Mark, Tecklenburg, Nassau, Sayn, Solms und Waldeck einerseits, der Erzbischof dagegen am 24. Oktober mit Bischof Conrad von Osnabrück und am 17. November 1277 mit Abt Heinrich von Corvey andererseits verbündet. Als nun der alte Graf Engelbert von der Mark um den 1. November 1277 eine Reise in die Grafschaft Tecklenburg unternahm, die er für den unmündigen Sohn seiner Tochter mitverwaltete, wurde er von dem vermutlich im Kölnischen Interesse handelnden Edlen Hermann von Lohn, der derzeit münsterischer Marschall war, überfallen und gefangen in die diesem gehörige Burg Bredevort (heute holländisch) geführt, wo er am 16. November 1277 verstarb. Zum besseren Geschichtsverständnis sei hier eingefügt, daß die Freigrafschaft Lohn die Orte Bredevort, Winterswyck, Groenlo, Stadthohn und Südhohn umfaßte. Engelberts Sohn nun, Graf Eberhard von der Mark, machte sich zu Beginn des Jahres 1278 auf, die Schmach und Beleidigung, die seinem Vater angetan war, zu rächen und belagerte Bredevort, dessen Besatzung ihm

auch zunächst den Leichnam Engelberts überließ. Den heftigen und ungestümen Angriffen der Belagerer war die Besatzung nicht gewachsen u. sie mußte sich nach wenigen Tagen ergeben. Die Festung wurde dem Erdboden gleichgemacht. Durch die Vermittlung des Bischofs Eberhard von Münster kam zwischen Hermann von Lohn und dem Grafen Eberhard von der Mark im Juni 1278 eine Aussöhnung zustande und Hermann von Lohn mußte sich den Frieden teuer genug erkaufen. Aus der Urkunde geht hervor, daß er mit 300 Rit-

Schmidt sieht darin eher ein Zeichen für ein größeres Terrain als für die Bezeichnung eines Gutsnamens und unterstreicht diese Ansicht mit der Feststellung, daß es im Volksmunde immer „up't Ossler“ oder „bi't Ossler“ heißt, eine sprachliche Eigentümlichkeit, die sich tatsächlich über 6 Jahrhunderte erhalten hat. Wir schließen hieran die ziemlich sichere Vermutung, daß der Hof Osseler früher eine Bauernfliehbürg gewesen sein kann. Hierfür spricht nicht nur die auf der veröffentlichten Karte dünne Besiedlung um Osseler in



tern und Knappen die Verzeihung des Grafen Eberhard von der Mark erbitten mußte, daß er eine Memorie für den auf Bredevort verstorbenen Grafen Engelbert stiften mußte, daß er dem Kloster Kappenberg, wo der verstorbene Graf Engelbert bestattet wurde, das Patronatsrecht über die Kirche in Südlahn abtreten und die Einkünfte des dortigen Pfarrers erhöhen mußte, daß er die Vasallen, die er von dem Grafen von der Mark zu Lehn trug, resignieren und daß er mit allen, die bewaffnet an der Gefangennahme des Grafen Engelbert teilgenommen hatten, auf zwei Jahre in die Verbannung nach Livland (Anmerkung der Red.: Hier ist folgender geschichtlicher Zusammenhang interessant. Livland liegt östlich des Rigaischen Meerbusens. Wurde im frühen 13. Jh. durch den Schwertbrüderorden erobert und christianisiert, wofür man also Menschen brauchte.) oder Palästina ziehen mußte, daß auch seine zehn nächsten Blutsverwandten dem Grafen von der Mark von ihren Gütern bis zum Werte von 100 Mark zu Lehn auftragen mußten, ja sogar sein Allodial-eigentum (sein persönliches Vermögen) mußte er in die Hände des Grafen Eberhard resignieren und von diesem wieder zu Lehn empfangen. Für die Weseker Heimatgeschichte ist nun interessant, daß von diesen Allodialgütern auch der Hof Osseler aufgeführt wird. Wörtlich heißt es in dieser Urkunde: „... curtem in Sullon que Provestic dicitur, domum Switinc, curtem Dudinchof, domum in Oslore, domum Hoberlinc. Hieraus ergeben sich also für den Hof Böcker-Osseler folgende Geschichtsdaten: Bis zum Jahre 1278 noch Allodial-Eigenbesitz der Grafen von Lohn, 1278 dem Grafen von der Mark resigniert (widerstandslos übergeben) und von diesem als Lehen wieder zurückerhalten. Der weitere, bisher bekannte Geschichtsverlauf ist, daß mit Hermann von Lohn Anfang des 14. Jahrhunderts das Geschlecht von Lohn ausstarb und die Vettern Otto und Johann von Ahaus die Güter erbten, welche sie im Jahre 1316 dem Bischof von Münster verkauften. Hier wird also die Richtung angezeigt, wo der weitere Geschichtsverlauf des Hofes Osseler zu suchen ist. Sobald weitere Daten bekannt werden, werden wir davon unter einer besonderen Rubrik „Hofgeschichten“ später berichten. Die erwähnte Urkunde bringt über den Hof Böcker-Osseler aber auch noch eine andere Erkenntnis, spricht sie doch von einem domum in Oslore, während sie in allen anderen Fällen von domum (Erbe) spricht. Ferdinand

nördlicher Richtung, im Gegensatz zum südlicheren Kirchspiel Wesike, sondern auch die Tatsache, daß dieser Hof noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts rundum von einer Gräfte umgeben war. Ein Teil davon ist heute noch erhalten, der größere Teil ist natürlich in den letzten Jahren landwirtschaftlich nutzbar gemacht worden. Josef Böcker-Osseler, der jetzige Hofinhaber, bestätigt diese Tatsache, wenn er sagt, daß er es von seinem Vater weiß, der es wiederum von seinem Vater überliefert bekam. Diese mündliche Überlieferung von Generation zu Generation ist leider zu oft die einzige Quelle geschichtlicher Vorgänge. Es darf aber als sicher angenommen werden, daß diese Rundum-Gräfte bestanden hat und es spricht die abgelegene, etwas einsame Lage für die Annahme einer Bauernfliehbürg. Die geschichtliche Überlieferung spricht davon, daß sich in kriegerischen Zeiten die Bauern in der Gemeinschaft von Familie, Sippe und Nachbarschaft in menschenleere Gebiete zusammenzogen, hinter Wällen und Wassergräben ihr Hab und Gut bargen und sich so vor Überfällen und Plünderungen schützten. Der Hof Osseler hat, auf der Grenze gelegen, in diesem geschichtlichen Zeitraum zweifellos einen schweren Stand gehabt, denn die Geschichte der Freigrafenschaft Lohn weist ja noch weitere kriegerische Auseinandersetzungen auf, die mit Sicherheit auf die nördliche Weseker Grenze einwirkten. Die geschilderte Auseinandersetzung war nur ein Teil eines langen und erbitterten Kampfes, den die weltlichen Großen gegen die geistlichen Kurfürsten und Landesherren im 13. und fast das ganze 14. Jahrhundert hindurch führten. Der Mittelpunkt der Streitigkeiten blieb die Veste Bredevort, die nach der Zerstörung unter dem Schutz des Bischofs von Münster, Otto von Rietberg, wieder aufgebaut worden war.

In diesem Zusammenhang kann auch die Burg Oeding nicht unerwähnt bleiben. Hier ist bekannt, daß die Burg Oeding im Kirchspiel Südlahn neben dem Haupthof Oeding in der Mitte des 14. Jahrhunderts von einer Familie von Bermentfelde bewohnt wurde. 1353 verkaufte diese Familie die Burg, den Haupthof, die Mühle und alle Rechte dem Münsterischen Bischof Ludwig. Im Jahre 1365 versetzte Bischof Florenz von Münster dieses samt dem Freistuhl zum Vockengraben und den in der Bauerschaft Nidherden gelegenen Gütern Helsing, Hying und Hermeding wieder zurück an die Familie

von Bermentfelde. Als diese das Pfandgut gegen den Bischof verwandten, eroberte dieser im Jahre 1371 die Burg Oeding samt der Burg Brochensen bei Gescher und „schleifte beide Burgen“, so die urkundliche Aussage. Die Burg Oeding wurde aber wieder aufgebaut und im Jahre 1382 von Bischof Potho von Potenstein (ein Böhme) dem Herrn von Gemen verpfändet.

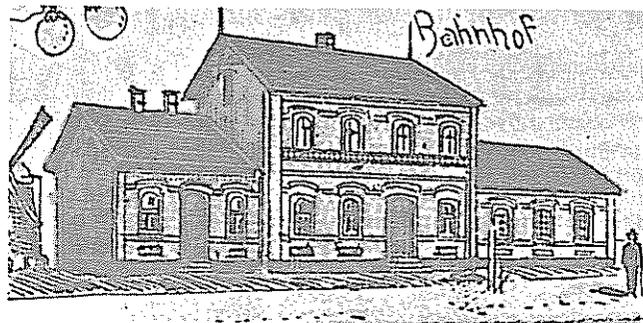
Aus den Unterlagen Heinrich Vornholts fügen wir hier eine Geschichte über die Zerstörung der Bauerschaft Nichtern an, weil auch hier die nördliche Weseker Grenze angesprochen wird. Leider ist keine Quellenangabe gegeben, aus dem Textstil ist aber eine Abschrift einer Urkunde o. ä. zu erkennen. Die Geschichte ist wie folgt: Zur Zeit des Gorgaster Krieges, also lange vor dem 30jährigen Krieg (im 16. Jahrhundert?) haben Kriegshorden in Nichtern gelegen, welche lange diese Gegend geplagt hatten. Als diese endlich abgezogen sind auf dem Wege nach Vreden, soll ein Offizier zurückgeblieben sein mit einem prächtigen Pferd, welches seinem Truppenteil gefolgt. In der Gegend des Zellers Rensing soll ein Sohn des Zellers diesem Offizier das Pferd, hinter einer Strauchbarrikade liegend, Tod geschossen haben (so original geschrieben), so daß es ein Stück Weg weiter gekommen sein soll und da gefallen ist. Derselbe Offizier, seinem Truppenteil eifrig folgend, darauf ein Horn blasend diese Truppen alle zurückgekommen, am allerersten das Haus des Zellers Rensing geplündert und in Brand gesteckt, wie auch alle große und kleine Häuser in ganz Nichtern geplündert und verheert und abgebrannt worden sind, jedoch mit Ausnahme des Zellers Höing, wo die alte Frau im Hause laut gebethen hatte, daß Gott der Herr Ihre Freunde und Feinde gnädig sein möchte. Dieses einen Krieges Offizier hörend dann zu dieser alten Frau sagend: Frau, nun sollst du und dieses Haus vom plündern und brennen befreit bleiben, weil du sowohl für deine Feinde wie für deine Freunde gebethen hast. Das Haus auf dem Schulzenhof Hessing soll schon damals mit einem Graben umgeben gewesen sein, dahin sollen sich die Eingesessenen der Bauerschaft Nichtern mit Ihren wenige Kleingewehre geflüchtet haben. Und dieser Hof soll binnen dem Graben mit Palisaden besetzt gewesen sein zur Beschützung, denn diese Kriegshorden hier umher gelagert und geschossen, und von der nördlichen Hochwaldseite des Hofes soll einer geschossen haben und des Zellers Rensing Sohn im Hause des Schulzenhofes bey einem Kaminfeuer sitzend Tod geschossen haben. Dieser soll der nemliche gewesen sein, der dem Offizier das Pferd tot geschossen haben soll. Als dieser von da herausgetragen wurde, sollen die feindlichen Truppen weggezogen sein.

Diese Geschichtsaufzeichnungen zeigen also eine unruhige nördliche Weseker Grenze über 3 Jahrhunderte. In der Ausgabe 3 der „Weseker Heimatblätter“ hatten wir im Rahmen einer Gesamtdarstellung diese Vorgänge schon mal mit aufgeführt, hielten aber jetzt im Hinblick auf diese Grenzstellung Wesekes eine Ausführlichkeit geboten. Aus diesem Grunde werden wir auch die Besprechung der beiden Urkunden des Klosters Burlo (Ausgabe 4) noch etwas zurückstellen, da uns die nördliche Weseker Region auch in der nächsten Ausgabe noch beschäftigen muß. Überhaupt muß gesagt werden, daß noch keine chronologische Weseker Heimatgeschichte geschrieben werden kann. Eine solche gibt es noch nicht. Wir werden in den „Weseker Heimatblättern“ Geschichtsdetails sammeln, die dann später chronologisch zusammengefügt werden können. (Artikel wird fortgesetzt.)

„Dat Leed van de Nordbahn“

Den in der vorigen Ausgabe erwähnten Neubau des Bahnhofsgebäudes zeigen wir hier im Bild. Diese Aufnahme ist einer Postkarte entnommen, die 1905 im Verkauf war und interessanterweise auch noch die Windmühle zeigt. Dieser Aufnahme stellen wir eine spätere Aufnahme gegenüber, die ebenfalls einer Postkarte entnommen ist, um erkennbar zu machen, daß dem ersten Neubau ein weiterer Ausbau gefolgt ist, was auch durch einen Bauschein vom 20. Mai 1914 später näher erläutert werden kann.

Mit dem Bau des Bahnhofsgebäudes parallel ging der Bau der Streckenführung, der von Südlohn kommend sich auf Weseke zuschob. In Südlohn begann der Streckenbau im April 1901, nachdem dort Bemühungen fehlergeschlagen waren, den Bahnhof im Interesse von Oeding und Nichtern nach Möglichkeit zur „Chaussee von Südlohn nach Weseke bzw. Oeding“ zu verlegen. Im September 1901 erreichte der Streckenbau Weseker Gebiet und hier waren gleich auf den ersten Kilometern erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, denn das sehr starke Gefälle an „Isings Kreuz“ mußte ausgeglichen werden, wofür es ja noch keine Bagger gab. Das Abtragen des Bodens, das Legen des Steinbettes und das



Bahnhof 1905



Bahnhof 1914

Verlegen der Schwellen und Schienen geschah überwiegend in Handarbeit. Bernhard Overwien, heute 88jährig, erzählt, daß der Bautrup in Olthoffs Liffucht in der hinteren Mee untergebracht und ca. 50 Mann stark war. Der Bautrup war auf Selbstverpflegung eingerichtet, das Brot lieferte die Bäckerei Tesing. Die „Moral der Truppe“, ein Völkergemisch, sei den damaligen strengen sittlichen Maßstäben entsprechend etwas locker gewesen, was aber auch wohl mit den erschwerten Lebensbedingungen zusammenhing. Das Fuhrunternehmen Ehning (Osslas) habe den Bautrup per Pferd und Wagen vom Borkener Bahnhof abgeholt und in spitzer Ironie habe es im Volksmund geheißen: „Osslas häww up'n Hennwegg Schwiene no Borken bracht un denn Boutrupp meit Irügenommen.“ In der Meehe habe das Pferd die damals noch größere Steigung nicht mehr geschafft, zumal auch das Wetter seine „Freudentränen“ beigesteuert habe. Man habe sich dann ein längeres Seil besorgt und der Bautrup habe dann selbst den Wagen zur „Liffucht“ gezogen. Soweit aus der mündl. Überlieferung von B. Overwien, die erwähnte Liffucht besteht nicht mehr. Der Streckenbau arbeitete sich so Meter um Meter vor, hatte im August den Bahnhof Weseke passiert und verließ Aniang des Jahres 1902 Weseker Gebiet in Richtung Gemen.

Unterdessen war der Bau des Bahnhofgebäudes fortgeschritten. Die erste Einrichtung war eine Wohnung für den Stationsvorsteher, ein Warteraum 1. und 2. Klasse und ein Schalterraum. Bezugsfertig war dieser Trakt im August 1902, der Güterschuppen wurde im September 1902 fertig, gerade rechtzeitig vor der angesetzten Einweihung.

In diesem Zusammenhang ist sicherlich die Kostenbeteiligung der einzelnen Gemeinden interessant, soweit sie im Weseker Bereich liegen. Wie schon erwähnt, betrug das Gesamt-Aktienkapital 3 600 000 Mark, wovon die Provinz Westfalen und die beteiligten Kreise und Gemeinden je die Hälfte übernommen hatten. Der Kreis Borken war insgesamt mit 300 000 Mark beteiligt u. z. der Kreiskommunalverband mit 100 000 Mark, die Stadt Borken mit 75 000 Mark, das Amt Gemen mit 30 000 Mark und die Gemeinde Weseke mit 95 000 Mark. Auffallend ist hier die relativ hohe Beteiligung von Weseke und die Nichtbeteiligung der Gemeinde Gemen. Noch höher aber war die Beteiligung der Gemeinde Südlohn mit 160 000 Mark. Im Augenblick können wir die unterschiedlichen Beteiligungen nicht erklären. Sie könnten mit der zu erwartenden Frequentierung zusammenhängen, vielleicht können wir hierauf später noch eine Antwort geben.

Unterdessen war der Widerstand gegen den Bau der Westfälischen Nordbahn abgeflacht. Wenn auch noch Befürchtungen laut wurden, daß die pfeifende Lokomotive das Vieh scheu und verrückt machen würde und die Milch gerinnen könnte, wenn der Eisenbahnzug vorbeisauzen würde. Ähnliches und noch mehr ist schon 1835 gewissagt worden, als die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth fuhr. Es ist wohl immer die Angst des Menschen vor der ihm scheinbar überrollenden Technik, wovon ja auch der Mensch im Jahre 1978 nicht befreit ist. (Artikel wird fortgesetzt.)

Sprichwörter in Weseker Mundart

Gesammelt von Lehrerin A. Albers

Aus „Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Borken“ aus dem Jahre 1912.

Ein Sprichwort ist ein im Munde des Volkes lebender Denk-spruch, namentlich ein solcher, der eine Regel der Sittlich-keit und Lebensklugheit enthält. Man hat die Sprichwörter die Weisheit auf der Gasse genannt, und nicht mit Unrecht; denn obgleich manche von ihnen nur zum Teil wahr sind, so lehren doch durchweg die meisten in leicht faßlicher, eindringlicher Weise eine gesunde Lebensweisheit, sie warnen vielfach vor den Torheiten des Lebens, die sie oft un-barmherzig geißeln; auch machen sie uns bekannt mit der Sinnes- und Anschauungsweise des Volkes und seiner mar-gigen Sprache.

Alle Zeiten und Völker sind mehr oder minder reich an Sprichwörtern. Wir Deutsche haben einen großen Schatz da-von. Die alte Sammlung von Simrock enthält schon über 13 000 Stück, und in neuerer Zeit sind noch größere Samm-lungen erschienen.

Wie die Sprichwörter im Volke leben, im Volke von Mund zu Mund gehen und sich fortpflanzen von einer Generation zur anderen, so sind sie auch aus dem Volke selbst her-vorgegangen; sie sind nicht ein Produkt des Studiums der Gelehrten, sondern der täglichen Erfahrung des einfachen, schlichten Mannes aus dem Volke. Viele Sprichwörter, sei es ganz gleich, sei es mit kleinen Änderungen, finden sich in den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes; zum Teil jedoch gehören die Sprichwörter einzelnen Gegenden und Mundarten an. Auch in unserer Heimat haben wir recht schöne Sprichwörter, von denen hier einige mitgeteilt wer-den sollen.

Dat Kind schlagt ehr op de Ollers, as op de Nohbers.

*

Hog i'nn Kopp und leeg in de Tasche.

*

Wenn de Fusel is in de Manne,
Dann is de Verstand in de Kanne.

*

Wat mie nich brennt, dat köhl ick nich.

*

Well sich schennt,
De sick mennt.

*

Well der schriw,
De der bliw.

*

Bolle is noch wiet van de Knolle.

(Fortsetzung folgt)

Weseke nach Noten

Aus dem Westfälischen Volksliederarchiv bringen wir nun ein weiteres Weseker Volkslied „Der Tobakbak“ in Original-druck. Dieses Lied ist, wie ersichtlich, 1930 von Herrn Schei-fes hier in Weseke aufgenommen und wird noch heute von den Flopshöckern gern gesungen. Ebenso kommen aus die-sem Archiv ein Wiegenlied, ein Spottreim und ein Kreisspiel zum Abdruck. Diese Reime wurden ebenfalls 1930 von stud. math. Josepha Ehning, Weseke, gesammelt.

Wiegenlied Arch.-Nr. A 87697 / W. 2616

Heija, süsa Kinneken
Päppken steht in't Spinneken
will datt Kind nich swiegen
dann mü wi't Päppken kriegen.

Spottreim Arch.-Nr. A 87710 / W. 2606

Christine, Christiane
watt kakeit de Hahne
he sitt in die Wieme
röpp immer Christine.

Kreisspiel Arch.-Nr. A 87687 / W. 2626

Ringel, rangel rose
botter in de Dose
Äier in denn Kasten
morgen will wi fasten
öwermorgen Kälffken schlachten
datt sall seggen bäh.
(Die Kinder gehen dabei im Kreise)

W. 3921

Hoffen un sel dich führen, wenn kuckst du dich
kann lüsch mit Affen, die neeren ist sel
Tobakbak he Tobakbak, he Tobakbak he he, he Tobakbak, he Tobakbak he
Tobak lach auf!

1. Pfeifoh, wer hat dich erfunden
Wem dankst du dafür?
Ist dein Name längst entwandten
Sag warum ist dus gesehnt!

2. Sitz ich einst beim Kartenspiele
Rauch ich einen blauen Dampf.
Das vertreibt die falschen Triebe
Und je heiler wird der Dampf. *he Tobakbak*

3. Weiber tuen uns verfluchen,
Dass das Rauchen schädlich sei.
Komm wir wollen es versuchen,
Ob es wirklich auch so sei. *Rein*

4. Lieg ich einst auf'm Sterbebette
Reich mir meine Pfeife her,
Rauch mit jedem an die Wette
Meine Pfeife dennoch leer. *Rein*

Weseke Kr. Borken
Wesefort

Aufnahme v. Scheifes 1930
Aufnahme s. ...

Westfälisches Volksliederarchiv.
Münster i. W. Domplatz 20.

Dütt un datt up Wäsker Platt

Wäsasken Dickkopp

Nao Borken will Willm mät sien Gespann.
Up de Choussee kümp äm Anton in de Môte.
„Godden Dag, Willm, wi geht't“, freeg he.
„Och, ät geht so“, sagg Willm.
„Watt is dann mett Dinen Brunen loss, de lahmt jo?“
„Och“, sägg Willm, „datt Aoss woll vanmorgen nich ut'n Stall,
ick goff emm eene mett de Schwöppe, door schlog he ut un
ballern mit enen an'n Kopp – saitdem lahmt he“.

Herausgeber: Weseker Heimatverein

Verantwortlich für den Inhalt: J. B.

Für die Bewältigung der „Weseker Vergangenheit“ werden alte Döhnkes und Erzählungen gerne entgegengenommen. Stichwortartige Notizen genügen, die Weiterverarbeitung wird besorgt.

Wir sorgen mit dafür,
daß Sie sich in unserer Stadt wohlfühlen

Stadtwerke Borken
Westf.